

Menschliche Noblesse und Gottes Barmherzigkeit.

„Soll eintreten!“ sprach die Excellenz kurz, und wie es schien, nicht eben bestens gelaunt. Der Diener öffnete die Thür des Vorzimmers, und eine Ordensfrau erschien auf der Schwelle. Mit ruhigem Auge blickte sie nach dem Staatsmann, und dieser erhob sich etwas rascher als gewöhnlich vom Sessel, um die Verbeugung der vor ihm Stehenden zu erwidern. Es war eine hohe Gestalt von fürstlicher Haltung, die Schwester in ihrem schwarzen Gewande, in ihrer einfachen Erscheinung, mit den klaren, reinen, durchgeistigten Zügen, dem dunkeln, ernsten Auge und der imponirenden, ihr selbst unbewußten edeln Würde, die sie umgab. Und der Mann, dem sie gegenüberstand — er sollte nun entscheiden über ihr Loos und das von Hunderten, ja von Tausenden. Die Excellenz war gefürchtet, sogar gehaßt vom größten Theil des Landes, das eigentlich er regierte, da er seit Jahrzehnten des schwachen Fürsten Leiter und Lenker war; rücksichtslos führte er seine Pläne durch, seine Macht gebrauchte er zu Maßregeln, welche manchmal gleich brennenden Streichen das Volk trafen; oft genug hatte er mit der Faust der Gewaltthätigkeit in das Heiligthum der Kirche, in ihre Freiheit eingegriffen und hatte über Bischöfe, Priester und das treue Volk Tage und Jahre schwerer, bitterer und ungerechterer Züchtigung gebracht. Tausende gab es, welche ihn offen als den größten Feind von Volk und Land brandmarkten, Tausende, welche ihn heimlich verwünschten; — und die zu ihm hielten, das waren, wie er selbst wußte, nicht immer uneigennütige Leute.

Und nun kam eine Ordensschwester selbst zu ihm — in des Löwen Höhle, der die Orden der Kirche nichts weniger als liebte und verehrte; sie kam, um ihn für einen großen Dienst ihrer Sache zu gewinnen! Aber sie kam im Bewußtsein ihres guten Rechtes, ihres ehrlichen Willens und Strebens, im Gehorsam